



---

Essays

Nonfiction

---

1926-08-06

## Neue Filme in Berlin.

Eva Goldmann

Follow this and additional works at: [https://scholarsarchive.byu.edu/sophnf\\_essay](https://scholarsarchive.byu.edu/sophnf_essay)



Part of the [German Literature Commons](#)

Digital Archive Source:

<http://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno?aid=nfp&datum=19260806&seite=11&zoom=33>

---

### BYU ScholarsArchive Citation

Goldmann, Eva, "Neue Filme in Berlin." (1926). *Essays*. 313.

[https://scholarsarchive.byu.edu/sophnf\\_essay/313](https://scholarsarchive.byu.edu/sophnf_essay/313)

This Article is brought to you for free and open access by the Nonfiction at BYU ScholarsArchive. It has been accepted for inclusion in Essays by an authorized administrator of BYU ScholarsArchive. For more information, please contact [scholarsarchive@byu.edu](mailto:scholarsarchive@byu.edu), [ellen\\_amatangelo@byu.edu](mailto:ellen_amatangelo@byu.edu).

## Neue Filme in Berlin.

Von Eva Goldmann.

(Siehe Nr. 22213 der „Neuen Freien Presse“ vom 23 Juli 1926.)

Berlin, im Juli

„*Auf Tierfang in Abessinien*“ heißt der Filmstreifen, der auf einer Afrikaexpedition entstanden ist, welche die „Ufa“ im Verein mit dem Berliner Zoologischen Garten ausgerüstet hat, um für diesen fehlende afrikanische Tiere—vor allem weibliche Affen—einzufangen. Auch dieser Film ist prachtvoll. Auch dieser ein großer Publikumserfolg trotz vorgeschrittener Jahreszeit. Vier energische und mutige Männer: Dr. *Lutz Heck*, der junge Direktor des Berliner Zoo, Professor *Oskar Neumann*, der schon vor 25 Jahren Nordafrika bereist hat, der Photograph *Paul Lieberenz*, der mit *Schomburgk* Löwen gejagt (und gefilmt) hat, und der „Ufa“-Regisseur *Ernst Gaden* haben Affen, Leoparden, Antilopen, Hornraben und Milane nachgestellt, um sie—*letzend*—für den Berliner Zoo zu fangen. Die kleine Hyäne ist Filmstar geworden. Eine gefährliche Giftschlange wird mit der Hand gepackt. In glücklicher Weise ergänzt der afrikanische Tierfilm der „Ufa“ den afrikanischen Menschenfilm der *Citroën*—Expedition. Denn fast noch wichtiger als der Fang ist die Pflege, die Aufzucht der gefangenen zum großen Teil jungen Tiere. Das Antilopenzicklein wird mit der Flasche aufgezogen. Wie ein Kätzchen spielt der kleine Gepard mit seinem Wärter. Er ist jetzt herangewachsen und wird allabendlich nach dem Film von Dr. *Heck in natura* vorgeführt. Er spielt immer noch mit weichen Pfoten, ohne die Krallen zu zeigen, und das Berliner Publikum jubelt ihm zu.

Außer den Tieren, die sie in Abessinien gefangen, hat die Expedition noch Bilder dieses merkwürdigen Landes heimgebracht—Bilder, die das größte Interesse erwecken. Wir sehen *Adis-Abeba*, die Hauptstadt des Äthiopischen Kaiserreiches, seinen gegenwärtigen Regenten und dessen Gattin, eine Truppenrevue, einen Empfang bei Hof, ein Gastmahl bei einem der Großen des Reiches mit merkwürdigen Eßgebräuchen, und wir sehen auch hier die afrikanische Landschaft: von glühender Sonne beschienene Steppen und großartige Umwaldszenerien.

\*\*\*

Hinter diesen Afrikawundern bleibt die Wirkung aller anderen Filme weit zurück. Auch „*Rin Tin Tin*“ vermag dagegen nicht aufzukommen. Dieser amerikanisierte Hundestart aus deutschem Stamm, der in diesem Jahr fleißig im Glashaus gearbeitet hat, leidet überdies unter dem Schicksal aller Kinostars. Er kann noch so schön seine Ohren aufstellen, noch so ergreifend aus seinen treuen Hundefaugen blicken, noch so tapfer kämpfen und kühn springen—das Manuskript ist gar zu schlecht! Ob es nun „*Der Schrei aus den Lüften*“, „*Der Kampf ums rote Gold*“, „*Rin Tin Tin rettet seinen Herrn*“ oder anders heißt—es ist immer dasselbe. Immer gerät der schöne und gutartige Hund in den Verdacht, Lämmer zerrissen, Kinder entführt oder sonst etwas verbochen zu haben. Und immer wird das Tier mit dem schönen Augenaufschlag erst im allerallerletzten Moment vor dem gewaltsamen Tod durch Erschießen gerettet. Und keiner jener in der Wildnis lebenden Männer kann unterscheiden, ob ein Lamm von Adlerkrallen oder Hundezähnen zerfleischt wurde, was doch wirklich nicht gar so schwierig sein dürfte.

\*\*\*

Unter den neuen amerikanischen Filmen ist derjenige der First National, „*Die Ehre gerettet*“, dadurch beachtenswert, daß *Richard Barthelmeß* die Hauptrolle spielt. Dieser sympathische und begabte Darsteller rettet aber diesmal nur die Ehre; den Film kann er nicht retten. Das Drama spielt sich

folgendermaßen ab: Der begabte und strebsame Sohn eines einfachen alten Postmeisters findet Aufnahme in die Kriegsschule von West Point. Nur beim Militär kann er glücklich sein. (Man bemerke: der Film spielt nicht in Potsdam, sondern in Amerika!) Ein hochmütiger Millionärssohn beleidigt und provoziert ihn. Der Beleidigte schlägt zu, der Millionärssohn wird aus dem Heere ausgestoßen. Anscheinend gibt es in der ganzen amerikanischen Armee keinen Augenarzt. Der Ausgestoßene muß jetzt— o Schrecken! — einen bürgerlichen Beruf ergreifen. Auch hier ist er natürlich allen voran. Plötzlich wird jetzt aus dem Militärstück ein Forscherdrama: wir finden alle Beteiligten am Amazonasstrom wieder, der Feld wird rehabilitiert, führt die—sehr hübsche—Braut heim, und wird— natürlich—wieder in die Armee eingereicht.

Auf dem gleichen Niveau bewegen sich die anderen „Dichtungen“ aus Amerika. Was in Deutschland produziert wird, ist im allgemeinen auch nicht besser. Kein Wunder, daß das Publikum Neger und Urwaldtiere den Eingebungen der Filmdramatiker vorzieht.

# Neue Filme in Berlin.

Von Eva Goldmann.

(Siehe Nr. 2213 der „Neuen Freien Presse“ vom 23. Juli 1926.)

Berlin, im Juli.

„Auf Tierfang in Abessinien“ heißt der Filmstreifen, der auf einer Afrikaexpedition entstanden ist, welche die „Ufa“ im Verein mit dem Berliner Zoologischen Garten ausgerüstet hat, um für diesen fehlende afrikanische Tiere — vor allem weibliche Affen — einzufangen. Auch dieser Film ist prachtvoll. Auch dieser ein großer Publikums Erfolg trotz vorgeschrittener Jahreszeit. Vier energische und mutige Männer: Dr. Luz Heck, der junge Direktor des Berliner Zoo, Professor Oskar Neumann, der schon vor 25 Jahren Nordafrika bereist hat, der Photograph Paul Lieberenz, der mit Schomburgk Löwen gejagt (und gefilmt) hat, und der „Ufa“-Regisseur Ernst Baden haben Affen, Leoparden, Antilopen, Hornraben und Milane nachgestellt, um sie — lebend — für den Berliner Zoo zu fangen. Die kleine Hyäne ist Filmstar geworden. Eine gefährliche Giftschlange wird mit der Hand gepackt. In glücklicher Weise ergänzt der afrikanische Tierfilm der „Ufa“ den afrikanischen Menschenfilm der Citroën-Expedition. Dem fast noch wichtiger als der Fang ist die Pflege, die Aufzucht der gefangenen, zum großen Teil jungen Tiere. Das Antilopenzicklein wird mit der Flasche aufgezogen. Wie ein Kästchen spielt der kleine Gepard mit seinem Wärter. Er ist jetzt herangewachsen und wird allabendlich nach dem Film von Dr. Heck in natura vorgeführt. Er spielt immer noch mit weichen Pfoten, ohne die Krallen zu zeigen, und das Berliner Publikum jubelt ihm zu.

Außer den Tieren, die sie in Abessinien gefangen, hat die Expedition noch Bilder dieses merkwürdigen Landes heimgebracht — Bilder, die das größte Interesse erwecken. Wir sehen A d i s - A b e b a, die Hauptstadt des Äthiopischen Kaiserreiches, seinen gegenwärtigen Regenten und dessen Gattin, eine Truppentrevue, einen Empfang bei Hof, ein Gastmahl bei einem der Großen des Reiches mit merkwürdigen Sittengebräuchen, und wir sehen auch hier die afrikanische Landschaft: von glühender Sonne beschienene Steppen und großartige Uuwaldszenerien.

• • •

Hinter diesen Afrikawundern bleibt die Wirkung aller anderen Filme weit zurück. Auch „Kin Tin Tin“ vermag dagegen nicht aufzukommen. Dieser amerikanisierte Hundestars aus deutschem Stamm, der in diesem Jahr fleißig im Glashaus gearbeitet hat, leidet überdies unter dem Schicksal aller Kinostars. Er kann noch so schön seine Ohren aufstellen, noch so ergreifend aus seinen treuen Hundeaugen blicken, noch so tapfer kämpfen und kühn springen — das Manuskript ist gar zu schlecht! Ob es nun „Der Schrei aus den Wüsten“, „Der Kampf ums rote Gold“, „Kin Tin Tin rettet seinen Herrn“ oder anders heißt — es ist immer dasselbe. Immer gerät der schöne und gutartige Hund in den Verdacht, Lämmer zerrissen, Kinder entführt oder sonst etwas verbrochen zu haben. Und immer wird das Tier mit dem schönen Augenaufschlag erst im aller-, allerletzten Moment vor dem gewaltsamen Tod durch Erschießen

gerettet. Und keiner jener in der Bildnis lebenden Männer kann unterscheiden, ob ein Lamm von Adlerkrallen oder Hundezähnen zerfleischt wurde, was doch wirklich nicht gar so schwierig sein dürfte.

\* \* \*

Unter den neuen amerikanischen Filmen ist derjenige der First National, „Die Ehre gerettet“, dadurch beachtenswert, daß Richard Barthelmess die Hauptrolle spielt. Dieser sympathische und begabte Darsteller rettet aber diesmal nur die Ehre; den Film kann er nicht retten. Das Drama spielt sich folgendermaßen ab: Der begabte und strebsame Sohn eines einfachen alten Postmeisters findet Aufnahme in die Kriegsschule von West Point. Nur beim Militär kann er glücklich sein. (Man bemerke: der Film spielt nicht in Potsdam, sondern in Amerika!) Ein hochmütiger Millionärssohn beleidigt und provoziert ihn. Der Beleidigte schlägt zu, der Millionärssohn heuchelt den Verlust des Augenlichtes und der Postmeisterssohn wird aus dem Heere ausgestoßen. Anscheinend gibt es in der ganzen amerikanischen Armee keinen Augenarzt. Der Ausgestoßene muß jetzt — o Schrecken! — einen bürgerlichen Beruf ergreifen. Auch hier ist er natürlich allen voran. Plötzlich wird jetzt aus dem Militärstück ein Forscherdrama; wir finden alle Beteiligten am Amazonenstrom wieder, der Held wird rehabilitiert, führt die — sehr hübsche — Braut heim, und wird — natürlich — wieder in die Armee eingereiht.

Auf dem gleichen Niveau bewegen sich die anderen „Dichtungen“ aus Amerika. Was in Deutschland produziert wird, ist im allgemeinen auch nicht besser. Kein Wunder, daß das Publikum Mejer und Urwaldtiere den Eingebungen der Filmdramatiker vorzieht.